

Rezension

Zibaldone – Zeitschrift für italienische Kultur der Gegenwart

No. 48: *Dialekte in Italien* (hrsg. von Thomas Bremer und Titus Heydenreich), Tübingen 2009

Als Lektüre "für alle, die nie genug haben können von Italien" versteht sich - nach ihrem Klappentext zu urteilen - die Zeitschrift für italienische Kultur der Gegenwart *Zibaldone* und formuliert damit den Anspruch, ein über den Wissenschaftsbetrieb hinausgehendes Publikum erreichen zu wollen. In der Ausgabe 48 mit dem Thema "Dialekte in Italien" überwiegen dennoch deutlich Beiträge aus einem universitären Umfeld. Der Facettenreichtum der italienischen Dialektlandschaft spiegelt sich im Themenspektrum des Bandes wider, das einen Bogen von einem einleitenden dialektologischen Abriss spannt über die Rolle der Dialekte in Literatur, Musik und Film bis hin zu deren Instrumentalisierung zu politischen Zwecken. Gewünscht hätte man sich hier allerdings auch eine Berücksichtigung der Rolle des Dialekts in den Neuen Medien, da die Soziolinguistik für Italien gerade in diesem Punkt immer wieder zu spannenden Erkenntnissen kommt.

Dieter Kattenbusch versucht in seinem Beitrag *Sprache(n) und Dialekte in Italien* im Sinne einer linguistischen Einführung in die Thematik des Bandes auf neun Seiten einen Kurzüberblick über ein äußerst vielschichtiges Problemfeld zu geben. Dass hierbei die Wahl der Schwerpunkte etwas willkürlich gerät, ist angesichts der Kürze vermutlich schwer vermeidbar: Während sowohl Dantes Verdienste um die Herausbildung eines Bewusstseins für die mundartliche Vielfalt als auch die Typologie der Minderheitensprachen auf der Halbinsel vergleichsweise ausführlich gewürdigt werden, nehmen die Hinweise auf das gegenwärtige Spannungsverhältnis zwischen Dialekt und Standardsprache und die damit verbundene Dynamik im Varietätenspektrum des Italienischen gerade einmal zwei Sätze ein. Schade, denn selbst Leser, denen der Begriff Soziolinguistik nicht viel sagt, würden sicher gerne mehr darüber erfahren, wie es denn in Italien heutzutage um die Vitalität der Dialekte steht.

Immerhin geben einige der sonstigen Beiträge eine implizite Antwort auf diese Frage:

Anna Bologna geht dem Erfolgsgeheimnis der Romane von Andrea Camilleri nach und nennt "die besondere sprachliche Mischung", die "sizilianische und italienische Elemente kreativ kombiniert", als Schlüssel zur Erklärung desselben.

Robert Tanzmeister hingegen beleuchtet eine brisante Erfolgsgeschichte auf politischem Terrain: den Aufstieg des Aushängeschildes der *Lega Nord* Umberto Bossi und dessen anhaltende strategische Vereinnahmung der lombardischen Mundart zur Untermauerung einer

vermeintlichen Eigenständigkeit. Besonders interessant ist hierbei neben der Bedeutung der Sprachenfrage für die politische Aussage der Bewegung die Analyse einiger Mundartdichtungen, die Bossi 1979/80 im Kreis der Dialektdichter aus seiner Heimatprovinz Varese verfasst hat: Hier zeigt sich der (wohl nur bei Außenstehenden) Befremden hervorrufende Gegensatz zwischen der marxistisch angehauchten Kritik an den 'padron' und den naturromantisch-ökologischen Motiven seiner frühen Poesie einerseits und der rechtslastigen politischen Ausrichtung der 1979 von ihm gegründeten *Lega autonomista lombarda* andererseits, die dann 1989 in der ebenso populistischen und fremdenfeindlichen *Lega nord* aufgeht.

Eine reizvolle Idee der Herausgeber des Bandes ist die Einbindung der deutsch-italienischen Perspektive durch einen Beitrag des fränkischen Mundartdichters Helmut Haberkamm mit dem Titel *Schreiben im Dialekt heute*, wobei es jedoch dem Leser überlassen bleibt, etwaige Parallelen zur Situation italienischer Dialektpoeten zu ziehen, da der Beitrag nicht auf Italien Bezug nimmt und auch nicht dahingehend kommentiert wird.

Dass die Funktion des Dialekts als 'Kolorit' in der Sprache der zeitgenössischen italienischen Comics bisher vielfach unterbewertet worden ist, zeigt Mirko Tavano in seinem Beitrag *Der Dialekt im italienischen Comic*. Tavano benutzt hierbei allerdings einen weiten Dialektbegriff und fasst darunter auch regionalitalienische Farbtupfer in der ansonsten seltener diatopisch markierten Sprache der Comics.

Die restlichen Artikel des *Zibaldone* Nr. 48 sind allesamt aus einer mehr oder weniger sprach- bzw. literaturhistorischen Perspektive heraus verfasst, wobei das Neapolitanische gleich zweimal zum Zug kommt: Zum einen in Roberto Ubbidentes gelungener Skizze der Gesellschaftskritik Eduardo de Filippo anhand einer Analyse des Schlüsselwerks *Napoli millionaria!*, in dem der große Dramatiker die vielen kleinen Profiteure des Zweiten Weltkriegs in Neapel demaskiert. Allerdings thematisiert hier Ubbidente den neapolitanischen Dialekt als solchen kaum. Zum anderen im Beitrag von Felice Balletta, der die Kontinuität zentraler Motive der Texte der *Canzone napoletana* zwischen *realismo* und *sentimentalismo* im literarischen Schaffen der neapolitanischen Legende Antonio de Curtis alias *Totò* aufzeigt.

Darüber hinaus wird im Zusammenhang mit literarischen Werken auf eine ganze Reihe von Dialekten oder Regionalvarietäten eingegangen: Barbara Kleiner porträtiert den Mailänder Dichter Carlo Porta, Uwe Dietzel und Titus Heydenreich beleuchten Pier Paolo Pasolini in seiner doppelten Rolle als literarischer Produzent und Erforscher sowohl des *furlan* als auch des *romanesco*, Andreas Gipper stellt Carlo Sgorlon als Urheber des Terminus *Nord-Est* und

dessen Roman *Prime di sere* vor und Titus Heydenreich legt dem Leser das Russlandfeldzug-Epos *Li romani in Russia* von Elia Marcelli als "bedeutendes, womöglich das bedeutendste Dokument der historisch-politischen, moralischen, sprachlichen Autorität und Würde der Sprache Roms" nahe. Antonio Cusumano schließlich stellt das poetische Schaffen des sizilianischen Dichters Nino De Vita in seinem Beitrag *Die Dinge und die Worte in der Dichtung von Nino De Vita* in einen anthropologischen Kontext und leitet damit den Erstabdruck des Gedichts *Ri cafuddari all'omini* ('Auf Menschen zu schießen') ein.

Besondere Erwähnung verdient zum Abschluss der köstliche Artikel von Renate Lunzer *Das Mirkianische, eine politisch nicht korrekte Sprachvarietät*, der einen komischen Akzent im ansonsten eher sachlichen Band setzt: Lunzer stellt hier Satiren der Autoren Carpinteri & Faraguna vor, die im Jahr 1948 im triestinischen Blatt *La Cittadella* erschienen sind und vor politisch unkorrekten Sprachspielereien im Spannungsfeld des Italienischen, Triestinischen, Slowenischen, Kroatischen und bisweilen sogar des Deutschen als Reminiszenz an die Zugehörigkeit zu Österreich-Ungarn nur so strotzen. Protagonist dieser (von Renzo Kollmann bebilderten) Satiren ist der Antiheld Mirko, dessen Tolpatschigkeit nicht zuletzt in seiner ureigenen, in höchstem Maße eklektischen *varietà maccheronica*, dem *Mirkianischen*, treffend zum Ausdruck kommt. Die politischen und zeitgeschichtlichen Implikationen, die den besonderen komischen Effekt ausmachen, im Einzelnen darzustellen, würde hier allerdings zu weit führen.

Der *Zibaldone* Nr. 48 wird seiner Themenstellung gerecht, auch wenn man sich angesichts des deutlichen Übergewichtes literaturbezogener Beiträge eine etwas stärkere soziologisch-soziolinguistische Unterfütterung gewünscht hätte. Das Verhältnis von Dialekt und Jugendkultur wird (im Beitrag zum Comic) allenfalls am Rande gestreift, auch das immer wichtiger werdende Spannungsverhältnis zwischen fortschreitender Globalisierung und verstärktem Lokalbezug als Reaktion bleibt leider, auch in Bezug auf die daraus für den Dialekt resultierenden Implikationen, außen vor. Dessen ungeachtet wartet der Band mit einigen Anregungen zur (nicht notwendigerweise wissenschaftlichen) Vertiefung der Rolle der Dialekte im Italien der Gegenwart auf, die teilweise auch kuriose und wenig bekannte Facetten einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren.

Till Stellino (Universität Heidelberg)